

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

(Achter Jahrgang.)

Halbjähriger Preis 4 R., mit freier Post-
sendung 5 R. Auf Bestellpapier mit ersten
Kupferabdrücken 5 R. und postfrei 6 R. C. M.

Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen
(Festungsaufahrt), in Ferd. Tomasas Kunsthand-
lung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Die falsche Braut.

Eine morlachische Sage. Nacherzählt von Johann Langer.

In den Bergschluchten des innern Dalmatiens, die sich allgemach nach der Meeresküste hinabsenken, lebt das kühne Volk der Morlachen, halb Räuber, halb Hirten, wild und rauh wie ihre Heimath, riesig wie die Bäume ihrer Wälder und tapfer wie die Heroen Homers. Damals hatten die Osmanen, herabsteigend von den Höhen Asiens, die Welt erschüttert; und wie Mohamed sich vermaß, den Mond — drohten die Nabischah's Europa in den weiten Armet ihres Gewandes zu steken. Sie hatten die Nebenbuhlerin der weltbeherrschenden Roma, die Stadt Constantins erobert, und wie vorerst Asia, die Wiege der Menschheit, zitterte nun das gestttete Europa vor dem siegenden Halbmonde und seinen unzähligen Verehrern, die, hangend an der Vorherbestimmung, dem Tode und der Vernichtung trozend, in die Reihe ihrer Feinde stürzten, und Schrecken und Muthlosigkeit in den abendländischen Heeren verbreiteten.

Aber obgleich sich die Blutsahne des Propheten immer tiefer in den eroberten Ländern fremder Fürsten entrollte, jenes kleine, muthige Völkchen der Morlachen konnte die Pforte nicht bezwingen. Hundertmal besiegt, und in ihre Berge sich flüchtend, kamen sie immer neu verstärkt und muthiger wieder hervor, dem Feinde kühn die Stirne bietend; wie die Köpfe der Lernäischen Schlange stets neu und doppelt aus dem Kumpfe hervorwachsen, und wie Antäus, der Riese, sich neu gekräftiget fühlte, wenn sein gewaltiger Leib die Mutter Erde berührte. —

Da ergrimmete der Sultan, und schwor, daß Alle, die seinen Thron umranken, zitterten, und sich bebend zur Erde warfen — schwor beim Barte des

Propheten, nicht eher wieder seinen Harem zu betreten, als bis diese Mäuse von den Klauen des Löwen zerwalmt wären, und die Fahne Mahomeds auf den Zinnen von Gravo, dem besetzten Hauptplatze des Berglandes, wehte. Dem Bascha, der der Nachbar des kühnen Bälkleins war, aber diese rauhen Gebirgsjöhne nicht zu bezwingen vermochte, sandte er die seidene Schnur. Sie traf den in seinen Lüsten versunkenen Weichling in der Mitte seiner Weiber, und aus den weichen Armen der Liebe sank er in die Knochenhände des Todes. Ihn ersetzte Mustaj, der tapferste Krieger im Volke des Propheten, der sich aus dem Bewohner einer elenden Fischebütte am Bosphorus aufschwang zum mächtigen Bascha von drei Hofschweifen, dessen Name gefürchtet ward von allen Feinden der Pforte, und der mehr Siege zählte als Haare sein grau gewordenes Haupt bedeckten. Er überzog mit unzählbarer Heeresmacht die Lande der Morlachen, und wie die Heuschrecken in Schwärmen, die die Sonne verdunkeln, sich herabsenkten und Alles aufzehren, was rings die Erde Grünes und Nährnes bes trägt, kamen die Schaaren des Halbmondes herangebraust. Weithin leuchteten die Feuerfäulen, Blutströme bezeichneten ihren Weg, und als sie Gravo sich nahten, schien ihre Menge die Stadt zu erdrücken; allein es fielen noch viele der Bekenner Mahomeds, manche von der Blüte der Osmanen, bis die Mauern, die von Stahl; die Thürme, die von Diamant zu sein schienen, in Staub sanken, und Mustaj einzog in die rauchende Stadt, über blutige Trümmer und Helatomben von Erschlagenen seines Heeres. Dennoch ehrte er die Tapferkeit der Belagerten, er bezwang sich und stieß das Schwert der Rache in die Scheide, und kettete die zügellose Gier seiner Schaaren durch gewaltiges Nachtgebot. Er selbst schlug im Hause des Befehlshabers der eroberten Stadt seine Wohnung auf, um diesen Helden und dessen Familie von der Gewaltthätigkeit der Janitskaren zu schützen.

Hier saß er unter den Säulen des Vorhofes, über ihm wehte die Fahne des Halbmondes, um ihn versammelt waren die Vornehmsten des Heeres, und ein schöner, junger Mann, der alle Augen auf sich zog, da er mit der herkulischen Kraft die Unmuth eines Adonis verband, und manchem jungfräulichen Busen unwillkürlich einen leisen Senfzer entlocken mochte. Er hieß Musso und war des Baschas Liebling. Während der Freuden des Mahles wie im Gewühl des Kampfes war er stets an seiner Seite. —

Vor die Versammlung trat der Held des Tages, Ni Kolo, der Stadthalter, und legte seine Waffen nieder; er bot dem Bascha sein Haus und seine Schätze an, da dem Ueberwundnen nichts gehöre, auch nicht einmal sein Leben, indem solches in die Hand des Siegers gegeben sei. Lange stand Mustaj und betrachtete mit Bewunderung die athletischen Formen des Mannes, sein sonnenverbranntes Antlitz, und das stolze Auge, das der Spiegel einer erhabenen Seele war. — Du hast mir Tausende meiner Krieger geraubt, und viele der Vornehmsten des Reiches liegen in ihrem Blute gebadet und begraben unter den Trümmern Gravos; mit Recht sollte dein graues Haupt zum Öhnapfer fallen für so viele theure Leben, dein Weib und deine Kinder Sklaven sein, und in Flammen aufgehen dein Haus, als ein Nachfeuer blutiger Vergeltung — aber deine Seelenstärke und der hohe Muth deiner kleinen, tapfern Schaar zwingt mir Bewunderung ab, und Tapferkeit ehre ich, wo ich sie finde, selbst am bezwungenen Feinde. Unversehrt bleibe dein Haus und deine Schätze unan-

getastet
erschöpft
und klett
genbilde

Au
Schöne To
threr Mu
sein; bes
Wünschen
nicht vers
Mutter:
und fülle
reiche stit
mit sie n
Die Toch
die Versa
den Dur
hen kreb
wie die P
rask die
ist nicht
bet, noch
zum Sta
dem Para
die Gunt
mit Ona
seines V
reichem C
beglückt t

D
bein Mu
hen dich
den Hou
bevölkert
Hause ei
seit läng
mächtigen
des Gebi
glückwün
Kleider
jungen
wie Fer
Pfeile f
die Sip
er vom
umflicht

getastet und keine freche Hand soll es wagen die Delnen zu berühren. Oblehr, erschöpft sind wir durch die Mühen des blutigen Tages, die Zunge ist trocken und klebt am Gaumen, laß uns frisches Wasser reichen, es wiegt in dem Augenblicke Gold und Kronen auf. —

Auf der Schwelle, im Dunkel des Säulenganges, stand Nozara, die schöne Tochter des Statthalters, ihr Ohr vernahm die Worte des Bascha, und ihrer Mutter nahend spricht sie eilig: Laß uns unsern Bezwingern gefällig sein; bescheiden ist ihre Bitte, wo sie fordern könnten, da spricht ihr Mund in Wünschen, und ein Trunk Wasser, den wir den ärmsten unter den Sklaven nicht versagen könnten, ist das Ziel ihres Begehrens. Und lächelnd spricht die Mutter: Nimm den Krug, Nozara, eile zum Quell des reinsten Bergwassers, und fülle ihn mit frischer Labung bis an den Rand; spüle den Becher, und reiche stiftsam dem Feldherrn den verlangten Trunk; nippe jedoch vorerst, damit sie nicht meiner, wir gebrauchten widerrechtliche List gegen unsre Besieger. Die Tochter that nach der Mutter Befehl, mit gefülltem Krüge trat sie in die Versammlung, und reichte, eine jugendliche Hebe, dem Himmel entschwebt, den Durstigen den schimmernden Becher. Mussa aber, als ihm das holde Mädchen kredenzte, verschlang die holde Gestalt mit blitzenden Augen, und glühend wie die Rose ward die Morlachin und senkte den Blick zu Boden. Mussa ergreift rasch die Hand der Mundschänkin und sagte: Nicht Wasser reiche mir, Wasser ist nicht vermögend den Brand zu löschen, den deine Augen in mir entzündet, noch zu lindern den heißen Durst nach der Liebe deines Herzens, und zum Statthalter, ihrem Vater, gewendet, spricht er: Vater dieser Houris, dem Paradiese entnommen, beglücke mich mit der Hand deiner Tochter. Siehe, die Günst' Mustaj's, meines tapfern Herrn und Freundes, hat mich überhäuft mit Gnaden und Erbgütern, und Alles, was ich durch die Huld Allahs und seines Propheten erhalten, will ich ausgießen über sie, ein Füllhorn von reichem Segen, wenn sie die Schwelle meines Hauses überschreitet, und ich beglückt den keuschen Kuß der Liebe auf ihre Stirne von Eisenbein drücke. —

Du Scharfgeist, des Baschas erhabener Krieger, erwiderte Nikolo ernst, dein Muth und deine Schönheit, womit der Himmel dich reich gesegnet, machen dich würdig eine Gattin von auserlesenern Reizen helmzuführen, die mit den Houris wetzefert, womit Mahomed seine sieben Himmel so großmüthig bevölkerte; meine Tochter besizet zu wenig Vorzüge, eine Stelle in deinem Hause einzunehmen, auch ist sie bereits eines andern Mannes Braut. Schon seit längerer Zeit ist sie an Zekula vermählt, dem Neffen des stolzen und mächtigen Janko. Der Tag der Verlobung war ein Freudentag für das Volk des Gebirges, denn gastlich war jedem die Thüre geöffnet und reichlich begabt, wer glückwünschend mein Haus betrat. Zekulo beschenkte fürstlich seine Braut. Drei Kleider gab er ihr von besonderer Art. Von rother Seide, wie das Roth des jungen Tages und die Blut der verschämten Rose, war das eine, flammend wie Feuerbrand, wenn die Sonne hoch vom Himmelsbogen ihre versengenden Pfeile schießt, das andere, und purpurn wie des Abends Schimmer, färbt er die Gipfel der Berge beim Scheiden der Tageskönigin, das dritte. Ferner gab er vom feinsten, weißen Golde, der zierlichen Spangen drei, die Arme zu umschließen, und des Märens weißen Marmor; zum Zeichen, daß sie von der

Macht der Liebe gefesselt set — noch fügte er hinzu an Diamanten die gleiche Zahl; denn drei ist eine heilige Zahl, und heilig ist auch die Liebe, sie bildet mit Kraft und Tugend den hehren Dreiklang des Lebens. Würdig wären diese Steine in jeder Königskrone zu prangen, ihr Glanz lichtet Mitternacht zur Tageshelle, daß man darob die Tageszeiten verwechselt glaubt und die Sonne am Himmel sucht; indeß etwa nur die bleiche Mondesichel im Wolkenmeere schwimmt! — Du siehst nun, Freund, daß für dich hier keine Frucht reifet, wo der Markstein die Grenze fremden Eigenthums dir deutet. —

(Beschluß folgt.)

Französische Gerichtsszene.

Der Schauplatz ist eine der Kammern des Zivilgerichts für das Departement der Seine. Hr. N., ein ehrenwerther Jugendlehrer, verlangt 20,000 Francs als Entschädigung von Mad. B., seiner Miethsherrin. Nachdem das Gericht die beiden Parteien persönlich vorgeladen hatte, setzte der Kläger sein Verlangen mit starker und feierlicher Stimme auseinander, nicht ohne von Zeit zu Zeit seiner Gegnerin zermalmende Blicke zuzuschleudern. „Als Chef einer Erziehungsanstalt — begann er — verbinde ich mit diesem edlen Beruf die bescheidene Eigenschaft eines Miethsmanns der Mad. B. Als Eigenthümerin hätte sie mich, nach dem Art. 1719 des Gesetzes, im friedlichen Besitze des Lokales lassen sollen. Statt dessen läßt sie eines Tages eine Legion Arbeiter jeder Art kommen, Maurer, Zimmerleute, Schlosser, die durch einen höllischen Lärm (horresco referens) meine Zöglinge betäuben und ihre Studien unterbrechen. Mein Haus, das bei der großen Preiswertheitung glänzen sollte, wird jetzt nicht einmal genannt werden. Kurz, der Schaden ist offenbar, ich verlange von Mad. B. 20,000 Francs, als eine sehr geringe Entschädigung.“ Der Anwalt der Mad. B.: „Wir geben zu, daß der Fall bedenklich ist. Bevor wir aber antworten, wünschen wir die Zahl der Zöglinge des Hrn. N. kennen zu lernen.“ Kläger: Diese Frage ist überflüssig; ich werde nichts darauf erwidern. Der Advokat: Allerdings gehört sie zur Sache, und ich lege besondern Werth darauf. Wie viel Zöglinge haben Sie? Hr. N.: Nun wohl! ich habe deren drei. (Allgemeines Gelächter.) Hr. N. (mit einem Blick der Verachtung auf die Lacher herabschauend): Ja, ich habe deren drei; aber diese 3 sind 6, 8, 10, 12 andere werth; es sind keine gewöhnlichen Zöglinge, es sind Brasilianer. (Neues Gelächter.) Mad. B. Sagen Sie lieber, Wasagen! Hr. N. wollte in einem Anfall von Entrüstung eben den Mund zu einer Antwort öffnen, als das Gericht dem Streit ein Ende machte, indem es den Kläger mit seinem Verlangen abwies.

Fruchtbarkeit des Jahrs.

Nachrichten aus dem Westphälischen zufolge, erwartet man dort überall eine reichliche Getreide-Ernte, und befürchtet nur, daß die ohnehin schon niedrigen Preise der Früchte noch mehr herabgedrückt werden. — Briefe aus Berlin

melden: Die bermalige heiße Witterung ist für die Ernte sehr günstig. Uebershaupt erinnert man sich seit langer Zeit nicht eines für die Feld- und Gartenfrüchte so gesegneten Jahrs, in welchem Regen und Wärme so häufig abwechseln. — In der Umgegend von Ulm waren seit 14 Tagen zahlreiche Gewitter zum Ausbruch gekommen, die jedesmal mit einem wohlthätigen Regen vorüber gingen. Die dortigen Feldfluren prangen in üppiger Fülle, und die reichlichste Ernte in allen Getreidsorten hat bereits begonnen. (In Ungarn fällt bekanntlich die Ernte auch größtentheils gesegnet aus.)

Schnelles Verblühen der amerikanischen Frauen.

Die Frauen in Amerika reifen, wie in den heißen Ländern, sehr früh und verblühen auch sehr bald wieder. Im Allgemeinen sind sie hübsch (einige Reisende erklären sie für die schönsten Frauen überhaupt), und haben ein besonders frisches, blendendes Aussehen. Aber dies verschwindet bald; wenn bei uns die Frauen vom zwanzigsten bis zum fünfunddreißigsten Jahre in der vollsten Blüte der Gesundheit und Schönheit stehen, so erreichen sie in Amerika kaum die erste Periode, ohne verblüht und alt anzusehen. Sie heirathen sehr zeitig, was ein Grund mit zu dem frühzeitigen Altern sein mag. Uebrigens sind sie wie die Französinen zu gepuzt gekleidet, als daß man genau beurtheilen könnte, wie sie wirklich sind; im Allgemeinen scheinen sie schwächertig und nicht lang zu sein und haben einen schönen Fuß; aber wegen der Perlerinen, Bänder, Spizen, Blonden oc. läßt sich ihr eigentlicher Wuchs nicht beurtheilen.

Farben des Eises.

Jeder Reisende, der Eis in großen Massen gesehen hat, spricht mit Entzücken von den Farben desselben. Nach Einigen hat es einen rosenfarbigen Schein, nach Andern blau oder seegrün. Die Farbe der Eisblöcke auf der Newa ist immer dieselbe, sobald es rein ist, nämlich blasblau, in das Aquamarinigrün schillernd; liegt Schnee auf der einen Seite, so ist das Blau weniger sichtbar und die Farbe wird grüner. Betrachtet man die Massen genauer, so bemerkt man auf der Oberfläche zahllose Sprünge, welche, wie der Bergkristall in ähnlichen Umständen, das Licht in allen Farben des Prisma spielen; die vorherrschende aber ist ein reiches außerordentlich schönes Sapphirblau, das wahrscheinlich dem Ganzen in der Ferne den blasblauen Schein gibt.

Hochzeitszeremonien in Hindostan.

Ein Bramine weicht zuerst das heilige Feuer. Dann nimmt der Bräutigam und nach ihm die Braut drei Händevoll Reis, welchen sie einander auf den Kopf fallen lassen. Der Vater der Braut kleidet seinen Schwiegersohn und wäscht ihm die Füße, wozu die Mutter der Braut das Wasser bringt. Dann nimmt der Vater die Hand seiner Tochter, läßt einen Tropfen Wasser und zwei oder drei Geldstücke hineinfallen und sagt: „Du gehörst nicht mehr mir an; ich gebe dich einem Andern.“ Damit ist indeß die Ehe noch nicht ge-

schlossen, sondern erst, wenn der Priester das tall, ein Band oder eine symbolische kleine Kette zusammengefügt, sie der Braut gegeben und diese sie sich selbst an den Hals gehängt hat.

Zeitung der Novitäten und Ansichten.

Miszellen.

Stralsund. Hier lebt ein armer, seit zwölf Jahren erblindeter Familienvater, der sich eifrig mit dem Studium der Optik beschäftigt hat, und Brillen, Teleskope &c. verfertigt, die vortrefflich sein sollen. Ein Blinden, der für die Sehenden arbeitet! M.

Strasburg. Hier wird alle Freitage ein großer vielbesuchter Trödelmarkt gehalten, wo sich alle Lumpen und Alterthümer der Welt zusammen finden. Wer ihn besucht, wird daselbst auch einem Dilettanten begegnen, der durchaus dem Gasse der Danaiden gleicht; alles etwas Außergewöhnliche, das er sieht, kauft er und bezahlt dafür, was man verlangt — heute das Schloß von einer Luntensfinte, morgen einen Finger von einem alten Fuchthandschuhe, oder ein Posthorn, das er für das Horn eines Clanoverhauptes hält. Beladen mit neuen Eroberungen kehrt er in seine Wohnung zurück, und ordnet dieselben mit seinen frühern Besitzthümern zusammen. Man glaubt wahrscheinlich, er sei ein gelehrter Mann, der sich ein Cabinet von Seltenheiten und Merkwürdigkeiten anlegt; keineswegs, sobald er keinen Platz mehr hat, läßt er die Tröbler zu sich kommen, verkauft im Ganzen und mit Verlust, was er einzeln gekauft hat und fängt dann wieder von vorn an. L.

Boston. In der gesetzgebenden Versammlung von Maine in Nordamerica wurde in der letzten Session von einem Hrn. Smart der Antrag gestellt,

daß alte Junggesellen, zum Besten unverheiratheter Damen von einem gewissen Alter, besteuert werden sollten. Die Debatten darüber waren ziemlich belustigend. Unter den von den unverheiratheten Männern vorgeschlagenen Amendements befand sich auch eines, wonach jeder Mann, der fünfmal einen Korb bekommen, oder sonst ein Unglück bei seinen Heirathsbewerbungen gehabt hätte, von den Bestimmungen der eingebrachten Bill ausgenommen sein sollte. Ein Hr. Jordan wollte sogar Prämien für alte Junggesellen, nach Verhältniß ihres Alters, ausgesetzt wissen. Die Bill wurde übrigens bis zur nächsten Legislatur zurückgelegt, so daß die Junggesellen noch Zeit genug haben, sich dagegen zu rüsten. C.

Vetersburg. Die praktischen Aerzte, Doktoren Weiß, Seidlitz und Scholz in St. Vetersburg, haben von der Regierung Erlaubniß erhalten, eine Aktiengesellschaft zur Anlegung von Privatkrankenhäusern dort und an andern Orten zu errichten. Es sollen 5000 Aktien, zu 100 Rubel jede, ausgegeben werden. S.

London. Englische Blätter klagen, daß die Dampfschiffe, welche zwischen London, Woolwich, Greenwich, Gravesand u. s. w. fahren, häufig weit mehr Personen aufnehmen, als bequem darin Platz haben. Wohlgekleidete Diebe schleichen sich in diese Schiffe ein, um im Gedränge ihr Handwerk aufs Unverschämteste zu üben. Ein Dampfschiff, welches am 26. Juli von Gravesand abfuhr, hatte 1400 Passagiere am Bord. M.

neulich
ersten K
und nach
nigl. H
sah sich
den Lem
rend ihre
leserin u

B
Wolf h
zu hauer
Anwendu
Pfund in
noch vier
auf der
harter C
stark, all
mit noch
tigkeit
gen allein
die Wag
bewegen.
der Ma
schen Wi
Mann g
Mann a
eigenen
sagt, w
Dampf,
Die gep
nommen

Besten

Ku
ten Jahre
gemeine
bringt ein
sehr gelung
Stadt Pest
ladungspla
haus, den
bäude, der
andere das
gebäude m
fern und
Zeichnung
Steinbed
) gewiß wie
schöne Kun
nen eben s

Paris. In Fontainebleau starb neulich die Baronesse Hue, Wittve des ersten Kammerdieners von Ludwig XVI. und nachherigen Schatzmeisters des Königl. Haushalts. Die Verstorbene besand sich bei der Dauphine, als diese den Tempel verließ, und blieb während ihrer ganzen Verbannung als Vorleserin um ihre Person. B.

Berlin. Der Schlossermeister Wolff hat sich vermesse, einen Wagen zu bauen, auf welchem Jemand mit Anwendung einer Kraft von zehn Pfund im Stande ist, sich selbst, und noch vier andere Personen mit Gepätk, auf der Chaussee, oder auch nur auf harter Straße fortzuschaffen. Das ist stark, allein der Schlossermeister ist damit noch nicht zufrieden: die Schnelligkeit des Fahrens soll auch derjenigen gleich kommen, mit welcher jetzt die Wagen auf den Eisenbahnen sich bewegen. Man denke! Und das will der Mann nur mit rein mechanischen Mitteln ausführen! Führts der Mann glücklich hinaus, entspricht der Mann allen Forderungen und seinem eigenen Versprechen — denn er hat gesagt, was er leisten will — so sind Dampf, Pferde, Eisenbahnen und alle Die geprellt, welche dergleichen unternehmen haben. D.

Pesther Lokalzeitung.

Kunst. Die 9. Lieferung des zweiten Jahrgangs des „Bildermagazins für allgemeine Weltkunde“ ist so eben erschienen und bringt einen herrlichen Stahlstich, der zwei sehr gelungene Ansichten aus unserer schönen Stadt Pesth enthält. Die eine stellt den Ausladungspiaz mit dem stattlichen Handlungshause, dem prächtigen v. Rakoschen Gebäude, dem eleganten Donaubade, &c., die andere das herrliche Theater- und Redoutengebäude mit den schönen nachbarlichen Häusern und einem Theil der Schiffbrücke dar. Zeichnung und Stich (von Kauschenfeld v. Steinbeck) sind meisterlich zu nennen, und gewiß wird man überall, wohin auch dieses schöne Kunstblatt kommen mag, dadurch einen eben so günstigen als getreuen Begriff

von unserer Stadt erhalten. Was wir noch an diesen höchst interessanten Bildern gewünscht hätten, wäre, daß die Bevölkerung der Straßen etwas fruchtbarer ausgefallen und mehr von der fashionablen Welt belebt, daß der Ausladungspiaz reichlicher mit Bäumen angehäuft und dajelbst auch etwas von Dampfschiffen sichtbar gewesen wäre. Nichtsdestoweniger macht Alles einen höchst angenehmen und überraschenden Eindruck, und gewiß sind die Bilder von Pesth den vorzüglichsten der andern Hauptstädte, die in diesem Magazin erschienen, rühmlich an die Seite zu setzen. (Zu haben in Hartlebens Buchhandlung. Jede Lieferung mit einem herrlichen Stahlstich kostet nur 15 kr. E. M.) — L.

Die schöne Schäferin. Es ist eine alte Klage, Pesth habe wenig entsprechende Promenaden und Spazierplätze im Freien, obwohl schon das Stadtwäldchen eine der anmuthigsten und einladendsten Partien dieser Art ist, die uns weit und breit bekannt sind. Doch hier ist es die Kunst, die mit Sinn und Geschmak dem unfruchtbaren Boden so viele Reize abnöthigte; man will aber auch die reine natte Natur genießen, und da muß man sich an das nachbarliche Dfen wenden. Hier ist die Umgegend an Romantik überreich, und eine Gebirgsparthie wechselt mit der andern, um den Besucher in freudiges Entzücken zu versetzen. Eine Wahl zu treffen muß hier um so schwerer fallen, da überall die verschwenderische Natur einen andern Reiz, dessen man nie satt wird, entfaltet. Mag es nun Geschmacksache sein oder nicht, den Schreiber dieses hat von jeher die schöne Schäferin (er meint nicht etwa eine Phyllis, sondern die allbekannte Diner Gebirgsgegend, „zur schönen Schäferin“ genannt) am meisten angezogen. Vielleicht schon darum, weil dieser herrliche Punkt so manche geschichtliche Erinnerungen in ihm erweckte. Diesen Ort soll, der Sage nach, schon der große Mathias Corvinus fleißig besucht und zur Lieblingspromenade erhoben haben. Hier stand im 15. Jahrhundert ein Paulinerkloster, welches ein frommer Eremit, Laurentius, errichtete, das später Ludwig I. reich dotierte und das durch die Invasion der Türken, 1525, zerstört wurde. Man gewahet noch hin und wieder alterthümliche Spuren, die dem Forscher interessantesten Stoff genug bieten. Doch der lebenslustige frohe Mensch kann in diesen

romantischen, bezaubernden Höhen nur Freude und Entzücken athmen. Rechts, links und im Rücken umkreist von malerischen Hügelgruppen, die auf jeder Seite ein anderes großes Bild darbieten, breitet sich vor dem Auge ein unendlich weites und prächtiges Gemälde aus, wobei die Städte Ofen und Pesth, die Festung, der Bloßberg mit seiner Krone, die Sternwarte, einen unbeschreiblichen Eindruck hervorbringen. Kommt noch dazu die weine Atmosphäre, die Wohlgerüche, die aus dem Boden entsteigen, das hier immer wehende angenehme Lüftchen, so ist fast das Eldorado fertig. Doch auch für das Materielle ist nun in dieser reizenden Einsiedelei auf eine eleganteste Weise gesorgt worden. Der Eigenthümer hat ein entsprechendes Gasthauslokale mit großem Kostenaufwande hier errichten lassen, dessen große Geräumigkeit, dessen zierliche Architektur, und dessen bequeme innere Einrichtung nichts zu wünschen übrig lassen. Hier wird Ruhe, Speise und Trant dem Müden, Hungerigen und Durstigen in willkommenen und befriedigenden Gaben gereicht. Hier haben sich sogar Parteien über den ganzen Sommer eingemietet, um die gesunde, frische Gebirgsluft einzuhauchen, und befinden sich dabei gewiß besser, als hätten sie weite Reisen in diesen oder in jenen sogenannten Gesundbrunnen unternommen. — Wir empfehlen daher jedem Freund der freien schönen Natur, so lange noch die angenehme Jahreszeit währet, sie zu benutzen und der „schönen Schächerin“ fleißig zuzusprechen. In einer Stunde kann der dahin führende Weg mit Fiakern oder Gesellschaftswagen zurückgelegt werden; aber selbst eine Fußwanderung muß, hier angelangt, die schönste Belohnung finden.

—1.

Kunstreiterei. (Cirkus in der Königsgasse, „zur Stadt Pesth“). Herr Joseph Gautier, als tüchtiger Kunstreiter, Akrobat und Groteskpringer unserm kunstliebenden Publikum seit Jahren rühmlichst bekannt, überrascht dasselbe seit einem Monate täglich mit neuen anziehenden Produktionen. Mit bewunderungswürdiger, nie versagender Jugendkraft, verbindet dieser anmuthige Künstler Grazie und seltne Sicherheit in allen seinen Leistungen, so daß derselbe mit Recht den renomirtesten Kunstreitern an-

gereicht zu werden verdient. Die Exerzitionen der beiden Gladiatoren, ausgeführt von ihm und seinem Sohn, sind so außerordentlich, so überraschend und imponant, daß ihnen schwerlich, mit gleicher Vollkommenheit, nachgeahmt werden könnten. Seine Nationalkünze auf dem gespannten Seile, werden stets mit Jubel aufgenommen. Auch seine hoffnungsvollen Söhne, Alexander und Anton, machen dem wahrhaft väterlichen Meister bei jeder Vorstellung Ehre. Die Ascensionen des Hrn. Alexander auf dem gespannten Seile, bis zur Spitze eines drei Stos hohen Hauses, machten Furore. Derselbe ist aber auch ein eben so sinter und sicherer Kunstreiter, als Seiltänzer. Nicht minder Beachtung verdient die Pferde-Deffur des Hrn. Gautier, auf dessen Wink ein niedliches Thier alle Gegenstände apportirt, und mit dem Bajazzo an der Table d'hote speist. Das Kessel-, Messer- und Stokspiel des Giuseppe Lucca (Bajazzo) muß ebenfalls erwähnt werden. Unter dieser sehr braven Gesellschaft befindet sich auch der bekannte Herkules, Hr. Vincenz Stel-La mit seiner Frau, durch welchen die Vorstellungen an Manigfaltigkeit gewinnen. Auch der vortreffliche Dal Lot und dessen Frau, sammt ihrem liebenwürdigen August, haben sich dieser braven Gesellschaft angeschlossen, und erwerben sich großen Beifall. W.

Modenbild. Nr. 34.

Pariser Anzüge vom 2. Aug. Die Dame: Reißstrohhut. Kleid von Carlatanne mit hohen Falben garnirt. — Der Herr: Eleganter Sommeranzug.

Redaktions-Lokal-Veränderung.

Von heute an befindet sich das Redaktionsbureau des Spiegels und der Handlungszeitschrift in Ofen, auf dem Festungsberge, außerhalb des Wasserthores, in meinem eignen Hause, „zum Panorama“ genannt. Zur größern Bequemlichkeit nimmt auch Herr S. Rosenthal in Pesth (Neustadt, Zweiadlergasse, No. 247, 2. Stok) Aufträge in Redaktionsangelegenheiten an.

Ofen, 12. Aug. 1835.

Franz Wiesen.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.



Haltig
sendung
Kupfer

in der
Perle z
kein W
er, sa
West la
sagen h
die jun
er ließ
trunk v
len Du
mer ruh
Doch,
Manne
auf mei
fürstlich
zur Zeit
W
und Br
gend en
gem K
ben an
keit de